

Kulturelles kurz

Neuer Klubraum eingerichtet

(Physik) Die Sektionsleitung unterstützt die FDJ bei der endgültigen Einrichtung und Ausgestaltung des Studentenklubs. Bis zum 31. März 1973 steht der Raum ab 17 Uhr, anschließend ganztägig für die Klubarbeit zur Verfügung.

Sprechergruppe im Singklub

(Physik) Dem FDJ-Singklub der Sektion wird Gelegenheit gegeben, im verstärkten Maße an Veranstaltungen und Feierlichkeiten mitzuwirken. Im Rahmen des Singklubs soll eine Sprechergruppe gebildet werden.

Drei Konzerte geplant

(Physik) Die Kammermusikgruppe wird drei Konzerte auf hohem künstlerischem Niveau durchführen und übernimmt die Ausgestaltung von Feierlichkeiten an der Universität.

Wettbewerbsausschreibung

(Physik) Durch Wettbewerbsausschreibungen (beste Urlaubsfotos, Bilder von der FDJ-Initiative) sollen breite Kreise der Sektion zu einer kulturreichen Freizeitbeschäftigung angeregt sowie neue Mitglieder für die bestehenden Zirkel gewonnen werden.

Ausgestaltung der Sektion

(Physik) Die in der Zirkelarbeit oder im Wettbewerb entstandenen Arbeiten werden zur Ausgestaltung und Verschönerung der Sektion im Speisesaal und in den Treppenaufgängen benutzt.

Sektionstalenteschau bei Mathematiker

(Mathematik) Auf der im vergangenen Jahr durchgeführten Sektionstalenteschau aufbauend, wird mit Teilnahme des NVA-Patenregiments ein Sektionstalentewettbewerb durchgeführt.

Diskussion mit Künstlern

(Mathematik) Angehörige des Lehrkörpers und Studenten wollen im nächsten Jahr das Keller-Theater besuchen. Anschließend sollen Diskussionen mit den Künstlern stattfinden.

Gemeinsame Versammlungen

(Mathematik) Zu Gewerkschaftsversammlungen in der Sektion werden auch weiterhin namhafte Persönlichkeiten eingeladen, die über aktuell-politische, kulturelle und ökonomische Probleme sprechen.

Zu Besuch bei 1200 Schülern in der Medizinischen Schule

Das Gebäude in der Stephanstr. 10 unterscheidet sich in nichts von seinen Nachbarn. Auch nicht durch die Aufschrift „Medizinische Schule“ an der Eingangstür, bestimmen doch Universitätskliniken, Hörsäle und Seminargebäude das Bild seiner Umgebung. Nur wenigen ist bekannt, daß auch die Medizinische Schule, die den Charakter einer Betriebsberufsschule hat, zur Karl-Marx-Universität gehört. Seit 1951 besteht diese Bildungsrichtung, 1961 ist sie dem Bereich Medizin der Karl-Marx-Universität angegliedert worden.

1200 Mädchen und Jungen werden hier in elf medizinischen Grundberufen ausgebildet. Sie können in 2 bzw. 2½ Jahren den Beruf einer Diätassistentin, Krippenerzieherin, Kinderkrankenschwester, eines Physiotherapeuten, einer Medizinisch-technischen Assistentin für Labor und Röntgen, eines Apothekenfacharbeiters, Zahntechnikers, einer Stomatologischen Schwester oder eines Orthoptisten erlernen. Orthoptisten – sie behandeln in Augenkliniken Kinder, die schielen – werden in unserer Republik außer in Leipzig nur noch in Greifswald ausgebildet.

Ausbildungsprogramms für beide Berufe entspricht die Medizinische Schule jetzt einer Betriebsberufsschule.

Größte Ausbildungsstätte unserer Republik

Mit 1200 Schülern gebürt die Leipziger Medizinische Schule zu den größten Ausbildungsstätten unserer Republik. Genossin Koch, stellvertretender Direktor der Schule, erläuterte uns die Vorzüge einer so komplexen Bildungsrichtung: „Bis zur Gründung unserer Schule erfolgte auch die theoretische Ausbildung in fast allen Berufen in Krankenhäusern und anderen Einrichtungen des Gesundheitswesens. Personalmangel, fehlende qualifizierte Lehrausbilder und pädagogische Fachkräfte führten oftmals dazu, daß die Ausbildung gewissermaßen nur zwischen Tür und Angel erfolgte. Das Niveau der Ausbildung an den einzelnen Ausbildungsstätten wich stark voneinander ab. Mit Gründung unserer Schule konnten diese Mängel beseitigt werden. Hochqualifizierte Lehrkräfte, 37 Lehrer und 25 Lehrausbilder, arbeiten bei uns, von denen einige ein Zusatzstudium zum Medizinpädagogen aufgenommen haben. Sie sorgen für eine kontinuierliche und einheitliche Ausbildung entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen. Durch die Vielzahl medizinischer Berufe, die wir ausbilden, erhalten die Schüler auch Einblick in Berufe, die mit ihrem eigenen eng verknüpft sind. Das wird auch dadurch unterstützt, daß Lehrer in verschiedenen Fachrichtungen unterrichten. Und nicht zuletzt fördert die Zusammenfassung der Schüler in Kollektiven den Ausbildungs- und Erziehungsprozess.“

Voraussetzung: Kenntnisse in Biologie, Chemie, Physik

Voraussetzung dafür, um einen dieser Berufe zu ergreifen, ist der Abschluß der 10. Klasse, gute Kenntnisse in solchen naturwissenschaftlichen Fächern wie Biologie, Chemie und Physik sowie ein Lehrvertrag mit einer Einrichtung des Gesundheitswesens z. B. einem Krankenhaus, einer Apotheke oder einer Kinderkrippe. Zwei Drittel der Ausbildung erfolgen in fast allen Fachrichtungen in der Praxis. Das erforderliche theoretische Rüstzeug erhalten die Mädchen und Jungen in der Medizinischen Schule.

Neben den bereits erwähnten Berufen werden in der Stephanstraße auch Hebammen und Diätassistenten ausgebildet. Für beide Berufe reicht der Abschluß der 10. Klasse nicht aus. Hier sind bereits Fachkenntnisse erforderlich. So muß eine Hebammenschülerin über eine abgeschlossene Ausbildung als Krankenschwester oder Kinderkrankenschwester verfügen und etwa ein Jahr in diesem Beruf tätig gewesen sein. Um den Befähigungsnachweis einer Diätassistentin zu erhalten – Diätassistenten sind vor allem für die prophylaktische und ambulante Betreuung von Kranken verantwortlich – ist eine abgeschlossene Berufsausbildung als Diätköch Voraussetzung.

Bis zum Jahre 1961 war für die Mädchen und Jungen, die den Beruf einer Physiotherapeuten oder eines Orthoptisten ergreifen wollten, das Abitur erforderlich. Darauf ist zurückzuführen, daß die Medizinische Schule zeitweilig den Charakter einer Fachschule trug. Mit der Eingliederung in die Karl-Marx-Universität und der Veränderung des

Ein Blick in den Lehrplan

Seit zwei Jahren stehen im Lehrplan aller Ausbildungsberufe der Medizinischen Schule drei neue Fächer: BMSR-Technik, Elektronik und Datenverarbeitung. Welche Vorteile ergeben sich mit der Einführung dieser drei Grundgegenstände für die Ausbildung?

Genossin Koch: „Vorläufig sind wir durch die Aufnahme dieser Fächer der Praxis noch eine Nase-länge voraus. Aber die Einführung hochmoderner technischer Geräte in jeder Fachrichtung erfordert ein qualifiziertes Bedienungspersonal. Unsere Schüler werden in einigen Jahren tagtäglich mit solchen Apparaten und Einrichtungen umgehen müssen. Die Voraussetzung dafür wollen wir ihnen an unserer Schule mit auf den Weg geben. Unsere Ausbildungsstätte ist eine der ersten in unserer Republik, die bereits über entsprechende Lehrkabinette verfügt.“

Ilona Richter



AUFMERKSAME ZUHRERINNEN während des Unterrichtes in der Medizinischen Schule. Foto: Strass

Zweimal in der Woche Tanz

Zweimal in der Woche ist die Mensa im Ernst-Beyer-Haus in einen Tanzsaal verwandelt. Dienstag und Donnerstag abend treffen sich hier tanzbegeisterte Universitätsangehörige. Hier soll beiseite gelassen werden eine Gruppe, die lange Zeit ein wenig im Vergessenen gedieh. Es ist die Tanzgruppe des Poetischen Theaters „Louis Farnberg“ der Karl-Marx-Universität.

Zu Anfang der 60er Jahre wurde diese Gruppe in der Chronik des künstlerischen Volksschaffens der DDR durch das Institut für Volkskunstforschung beim Zentralhaus für Kulturarbeit Leipzig auf Grund der Durchsetzung neuer thematischer Normen im Bühnenschauspiel als eine der profiliertesten Laiengruppen genannt. 1973 ist von der einstigen Stellung der Gruppe im Laienbühnentanz nicht mehr viel übriggeblieben. Daß die Tanzgruppe der Karl-Marx-Universität an künstlerischem Format verloren hat, kann man kaum sagen, aber wenig wurde es in den letzten Jahren verstanden, das Erarbeitete an Tänzern anzuhören und zu zeigen. Es fehlte vor allem der künstlerische Vergleich mit den Tanzgruppen des Bezirkes und der DDR. So nahm die Studententanzgruppe am Leistungsvergleich der Stadt Leipzig und auch der Republik im Rahmen des diesjährigen Tanzfestes in Rodolstadt nicht teil.

In diesem Studienjahr sind zusammen mit den Ensembles „Pawel Kortschagin“ und „Solidarität“ neben Auftritten im Leipziger Baum Programme zum 50. Jahrestag der Gründung der Sowjetunion und zu den X. Weltfestspielen der Jugend und Studenten im Sommer 1973 in Berlin geplant. Noch im Oktober wird zusammen mit dem Ensemble „P. Kortschagin“ ein Probenwochenende in Colkwitz (Thür.) durchgeführt.

Zum Arbeitsgebiet der Gruppen gehören vornehmlich der folkloristische und der moderne Tanz. Zu Trainingszwecken wird auch ein klassisches Exercise durchgeführt. Erstrangig wird an russischer, tschechischer, slowakischer, moldauischer und ungarischer Folklore gearbeitet. Besondere Unterstützung erhält die Tanzgruppe durch die kollegiale, freundschaftliche Mitarbeit des Pianisten Manfred Möller (Stand, Ballettschule Leipzig), der mit tänzerischem Einfühlungsvermögen, Spieltalent und musikalischer Intellektualität, mit individuellem und variationsreichem Spiel die triste Realität des harten Balletttrainings durchbricht.

Viele kleine Probleme laufen neben der tänzerischen Arbeit mit: Es müssen Stoffe und Tonbänder, Eintrittskarten, Fahrkarten und Jugendherbergsplätze besorgt, neue Kostüme geschneidert werden. Auch die Freizeit wird zusammen gestaltet. Theaterbesuche und Exkursionen werden durchgeführt. Feste und Erfolge gefeiert: die Erfolge, weil sie selten sind, in der Milchbar. Einen großen Mangel hat die Gruppe an männlichen Tänzern. Interessenten melden sich einfach. Zeit und Ort sind bekannt.

Norbert Schwaldt, 1. Stdtj. Sektion Wirtschaftswissenschaften

Welches Glück, ein Telefon zu besitzen

Feuilleton der sowjetischen Germanistikstudentin Tamara Kostjuk

Es lebte einmal ein Student, der sich auf seine Weise auf die bevorstehenden Prüfungen vorbereitete: Den ganzen Tag diskutierte er im Café, nachts bereitete er Spickzettel vor. Aber trotz dieser Methode hatte nicht den gewünschten Erfolg. Das kam so:

Irgendetwas war in der Küche angebrannt. Schon stiegen Rauchwolken auf. Er versuchte sie zu löschen, aber vergebens. So rannte er zum Telefon im Wohnzimmer und wählte die Nummer der Feuerwehr. Am anderen Ende lachte jemand und erkundigte sich nach irgendwelchen Nägeln. Der Student frückte auf die Taste und versuchte es noch einmal.

„Nein, nein“, tonte es aus dem Hörer, „wenn Sie das Amt haben wollen, das hier nicht ist, dann rufen Sie nicht das Amt, an, das hier ist, sondern wo das Amt jetzt ist!“ Er war falsch verbunden.

Inzwischen brannte das Feuer in der Wohnung weiter. Er rannte auf die Straße, um eine Telefonzelle zu suchen. Schließlich fand er in einem Durchgang vier Telefonzellen nicht weit voneinander. Welches Glück! Doch ob wohl?

In der ersten Zelle war der Hörer fein säuberlich von der Leitung abgetrennt. In der zweiten Zelle war das nicht der Fall. Dafür lohnte hier die Wahlzelle. In der dritten Zelle schien alles in Ordnung zu sein. Er wählte die Nummer der Feuerwehr. Eine liebliche Frauenstimme meldete sich: „Ach Martin, was für ein Glück ist es, Besitzer eines Telefons zu sein! Ich verstehe nicht, wie ich früher ohne Telefon leben konnte. Jetzt langweile ich mich, und darum gute ich dich an. Das ist nicht so kompliziert, und ich brauche nicht heranzuläutern.“

Der Student stürzte zur nächsten Telefonzelle, aus der gerade ein Mann herauskam. „Geht das Ding?“, fragte der Student.

„Immer werde ich falsch verbunden“, schimpfte der Mann, „schließlich habe ich irgendwas in den Hörer gesagt, weil es ja schade um Geld ist.“

Der Student eilte nach Hause zurück. Dort wo eben noch seine Wohnung gewesen war, rauchten jetzt nur noch verkohlte Balken.

Da erinnerte er sich endlich des Telefons im Nachbarhaus. Pflichtbewußt rief er seinen Professor an, um ihm mitzuteilen, daß er an diesem Tag nicht zur Prüfung erscheinen könne.

Aus der Muschel kam es klar und deutlich: „Hier ist die Feuerwehr. Wo brennt's denn?“

Der 24. Juni 1972 war einer der schönsten Tage im studentischen Leben der damaligen Seminargruppe III/3 der Sektion Veterinärmedizin/Produktion. An diesem Sommertag wurde stellvertretend für alle 15 Seminargruppenmitglieder im Hause des Ministerrates der DDR, in Berlin an Roland Zeidler, Margot Kaiser, Martina Eitelkeit, Dieter Scholz und Volker Reibig der Titel „Hervorragendes Jugendkollektiv der DDR“ verliehen.

Wie kam es dazu, daß ein junges Kollektiv, das erst drei Jahre zusammen arbeitet, lernt und lebt, in so kurzer Zeit eine solch hervorragende Arbeit leistet? Die erste Antwort, die mir Martina, Roland und Bernd auf diese Frage in aller Bescheidenheit geben, ist, daß nicht dieses 15 Mann starke Kollektiv den Titel allein erungum habe. Ohne den Ansporn, die aktive Mithilfe der anderen 38 Studenten im Studienjahr wäre es kaum möglich gewesen, eine solche erfolgreiche Entwicklung zu nehmen, die letztendlich dazu führte, daß dieses Kollektiv zur Auszeichnung vorgeschlagen wurde.

Aller Anfang ist bekanntlich schwer. Und so war es auch damals. Das Damals begann vor drei Jahren im September 1969. Damals nahmen sie ihr Studium an der Sektion Tierproduktion/Veterinärmedizin auf.

Die Liebe zu den Tieren, die Liebe zum Beruf hatte sie zusammengeführt. Nun sollten sie für vier Jahre gemeinsam „marschieren“. Es war nicht so einfach, alle unter einen Hut zu bringen, berichtet Bernd Friese. Alle kamen mit den verschiedensten Voraussetzungen nach Leipzig. Der eine von der Oberschule, ein anderer wieder hatte schon in der Produktion seinen Mann gestanden, ein anderer

Vom Wachsen und Werden eines Kollektivs

hatte Familie. Schon von Anfang an hat es der Kern der Gruppe verstanden, „ihre Truppe“ zusammenzuhalten. Dabei wirkten sich gemeinsame Einsätze im Studentensommer beim Bau der Autobahn Leipzig-Dresden oder in der Baueinheit fördernd aus. Solche Einsätze waren es, die das Kollektiv zusammenschweißten zu einer Gemeinschaft, die sich aber nie als „die“ Studenten sahen, sondern die zusammen mit ihren Kommilitonen

aus dem Studienjahr immer wieder nach Wegen suchten, um noch bessere Arbeit zu leisten.

Schon seit den ersten Tagen ihres Studentendaseins legten alle Kommilitonen dieser Seminargruppe großen Wert auf die Persönlichkeitsentwicklung des einzelnen. Das führte dazu, daß stets eine offene, kritische Atmosphäre herrschte. „Wir haben uns zusammengekauert“, das ist die einhellige Meinung von Roland, Martina, Bernd, Ulrich, Adel-

heid, Christel oder wie sie alle heißen.

Am Ende des 3. Studienjahres erreichte die Gruppe einen Leistungsdurchschnitt von 1,9. Eine Leistung, die sich sehen lassen kann, ohne daß sich die 15 etwas darauf einbilden, denn nach ihrer Meinung ist ohne weiteres ein noch besseres Ergebnis „drin“. Wo es zu diesem Leistungsanstieg gekommen ist? Es gibt kein Erfolgsrezept. Nur fleißige, beherrschte Arbeit innerhalb der Studi-



FORSCHUNGSSTUDENTIN Frau Johanna Pätzig und Dr. Falkenberg, beide Fachgruppe Schweinezucht, während eines Meinungs... Foto: Sektion TV

engruppen – und das nicht nur vor den Prüfungen – kann den Weg weisen zu den Erfolgen. Natürlich gehört eine Menge guter Wille dazu, und viele persönliche Dinge müssen hinten an gestellt werden, aber es zahlt sich aus.

Eine enge Zusammenarbeit herrscht zwischen den Studenten und den Hochschullehrern. Das ändert sich besonders in der Mitarbeit im Erzieherkollektiv. Alle 53 Studenten des Studienjahres haben an der Erziehungskonzeption mitgearbeitet, jeder hat seine Vorstellungen geäußert. So ist „Ihre Konzeption“ entstanden, hinter der alle 53 wie eine verschworene Gemeinschaft stehen.

War jetzt vor allem von der Arbeit die Rede, so muß man, um ein genaues Bild zu zeichnen, auch davon sprechen, daß die Freizeit gleichfalls oft gemeinsam verbracht wird. Denn gerade die gemeinsamen Stunden waren es, in denen sich die Freunde genauer kennenlernten. Ob bei den jährlichen Gruppenfahrten, bei Theater- oder Konzertbesuchen, beim Kartoffelpuffereessen oder auch beim Sport – der übrigens jetzt besonders angekurvelt wird – all diese Erlebnisse haben mit dazu beigetragen, daß im 3. Studienjahr das Kollektiv als „Sozialistisches Studentenkollektiv“ ausgezeichnet werden konnte. Letztendlich hat die gute Arbeit der einen Seminargruppe in Gemeinschaft mit der guten Arbeit der anderen Seminargruppen dazu geführt, daß dem gesamten Studienjahr der Titel „Kollektiv der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft“ verliehen wurde.

Das Bild ist jedoch noch nicht vollständig, wollte man die engen Beziehungen außer acht lassen, die das Kollektiv seit Jahren mit den Bauern in der LPG Lötzschena pflegt. Die Reihe ließ sich fortsetzen mit Aufzählen, Erlebnissen und und und ... G. Schaufuß